Was ist eine Kolonistennahrung?

In alten Dokumenten über Burg im Spreewald findet man mitunter den Begriff „Kolonistennahrung“, der mit dem heute üblichen Wortsinn nicht erklärt werden kann. Bei Kolonisten und Kolonien denkt man vielleicht an die bis in die 60er Jahre des 20.Jahrhunderts hinein bestehende Herrschaft europäischer Staaten über Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika. Um diese geht es aber hier nicht. Unsere Kolonisten bekamen ihre Bezeichnung eher von den spätrömischen *Kolonen* her, jenen halbfreien Bauern, die Ackerland bewirtschafteten, das ihnen vom Grundbesitzer gegen Abgaben zugewiesen worden war.

Ähnlich wie die Römer verfuhren die preußischen Könige im 18. Jahrhundert mit ihrem Eigenbesitz im Spreewald bei dem Dorfe Burg. Bisher unwirtliche, kaum erschlossene Gegenden des Spreewaldes sollten urbar und nutzbar gemacht, kolonisiert werden. Man begann auf Befehl des Königs *Friedrich Wilhelm I.* hin, auf den flachen sandigen Erhebungen über der Niederung des Spreewaldgebietes, den sogenannten *Kaupen*, mit der Ansiedlung ausgedienter Soldaten, woraus um 1725 die neue Siedlung *Burg-Kauper* entstand.

König *Friedrich der Große* setzte diese Ansiedlungspolitik fort. In seiner Absicht, die Wirtschaftskraft von Brandenburg-Preußen zu entwickeln, setzte er unter anderem auf Bevölkerungswachstum durch Zuzug von Außen. So war es wieder ein Gebiet im Burger Spreewald, in welchem bis 1766 systematisch und geordnet *„Ausländer angesetzt“* werden sollten. Der einheimische Landlose hatte keine Chance, berücksichtigt zu werden. Der preußische Cottbuser Kreis, zu dem das Burger Gebiet gehörte, war ringsum vom *„Ausland“* eingeschlossen, nämlich dem sächsischen *Markgraftum Niederlausitz*. So stammten viele der Siedler aus den Nachbardörfern von Burg. Sie kamen willig, angelockt vom *„erb- und eigentümlich“* übergebenen Landbesitz und von der anfänglichen Abgabenfreiheit. Auch Dienste brauchten sie nicht zu leisten und ihnen wurde zugesichert, dass der Kolonist und seine Söhne nicht zum preußischen Militär gezogen werden dürften. Allerdings waren sie drei Generationen lang an diese Scholle gebunden, durften sie nur in der Erbfolge weitergeben und nicht an Fremde verkaufen. In den Akten der Ministerien der Frankfurter Regionalregierung sprach man von *„Neuen Kaupern“* und von *„Colonisten“* als das dritte Burger Dorf im Entstehen war, das man folglich als *Colonie*-Gemeinde“ von Burg bezeichnete.

Mancher Kolonist gab sein Werk angesichts der nötigen schweren und entbehrungsreichen Arbeit bald wieder auf. Der Kolonist Hanns Jurk auf dem später mit Nummer 43 bezeichneten Kolonistengrundstück aber blieb. Er war zwar vorher Gemeindeschäfer im *inländischen* Ruben, wurde jedoch angenommen, weil er aus dem *ausländischen* Repten bei Vetschau stammte. 15 Morgen und 53 Quadratruten Land erhielt Jurk erbverschrieben, das sind nach heutigem Maßstab knapp vier Hektar. Besitzer dieser Wirtschaftsfläche galten als kleinere Bauern und wurden in einigen Dörfern zu den *Kosäten*, in anderen zu den *Halbhüfnern* gezählt.

Die Jurksche Familie *ernährte* sich sicherlich nicht anders als ihre Nachbarn oder die Bauern in Burg-Dorf, Werben oder sonst wo in der Umgebung. Man verstand damals unter einer *Nahrung* den Wirtschaftsbetrieb, von dessen Erlös die Inhaber ihr Leben bestritten. Die ***Kolonistennahrung*** war also jene Landwirtschaft, aus der sich der Landbesitzer in Burg-Kolonie mit seiner Familie ernährte, analog jener in der Aktensprache dieser Zeit gängigen Begriffe *Hüfnernahrung*, *Kosätennahrung* oder *Gärtnernahrung* – die Wirtschaften eines Vollbauern, eines Kleinbauern beziehungsweise des Gartenbesitzers.

Im Erbstreit des *Christian Matschenz*, des späteren Besitzers jener Jurkschen Kolonistennahrung Nummer 43, mit seinen Töchtern wurde die Wirtschaft im Jahre 1858 vom Dorfgericht amtlich auf einen Wert von 1505 Taler geschätzt. Rund 30 000 Euro entspräche das heute, wenn man den Umrechnungsformeln Glauben schenken darf.

© Rolf Radochla 2006